

Politik, in der Realität dahingehend negativ auswirkt, dass er nicht pazifizierend wirkt. Dies wird der von der EU getragenen werte- und normenbasierten Außenpolitik gegenübergestellt. Anhand dieser Beispiele gelingt es den Autoren, das fundamental unterschiedliche Verständnis Chinas und westlicher Staaten von Außenpolitik herauszuarbeiten, das wiederum die Sichtweise dieser Länder auf China prägt. Dabei werden die großen Kontinuitätslinien chinesischer Außenpolitik, etwa die Nicht-Einmischung in die territoriale Integrität anderer Staaten, oder Chinas standhafte Haltung zu eigenen Territorialansprüchen mit seinen Nachbarn Taiwan, Japan und Indien deutlich.

Die Mehrzahl der Autoren favorisiert eine konziliantere Herangehensweise an die chinesische Außenpolitik, die China nicht als aggressive Regionalmacht, sondern als verantwortungsvollen Akteur in den internationalen Beziehungen sieht, der seinen „ambivalenten“ Charakter nur dann zeigt, wenn er die eigene territoriale Verfasstheit oder außenpolitische Prinzipien verletzt sieht.

Das Versprechen des Buches, eine Lücke in der China-IB zu schließen, gelingt insoweit, dass das Werk Sichtweisen verschiedener Nationen, seien es Chinas Anrainerstaaten, regional bedeutende Staaten oder international eminente Länder, in einem Band vereint. Folglich liefert das Buch ein ausgewogenes, weil gut ausgewähltes Tableau politisch, wirtschaftlich und militärisch einflussreicher Nationen und ihrer sich verändernden Auffassung und Handhabung der außenpolitischen Beziehungen mit China. In den Länderskizzen werden die Ambivalenzen der einzelnen Staaten skizziert, die zwischen „China-Hofierung“ und „China-Bashing“ schwanken. Die jeweiligen Artikel werden von ausgewiesenen Experten aus den Bereichen Area Studies und Internationale Beziehungen geschrieben (etwa: Jean-Pierre Cabestan, Emi Mifune, Srikanth Kondapalli, Colin Mackerras) und bürden so für die fundierte Skizze der bilateralen Beziehungen.

Ebenfalls erfolgreich wird die „Forschungs-Sozialisation“ chinesischer IB-Politologen analysiert, die in ihrer Kritik an westlichen Vorstellungen von Außenpolitik sich aber gleichzeitig nicht von eben diesen westlich dominierten Forschungsinstrumentarien der IB lösen können, da sie selbst keine eigenen methodischen Zugänge zur Erklärung chinesischer Außenpolitik entwickelt haben. Diese kritische Methodik-Reflexion bereichert den Erkenntnisgewinn dieses Werkes ungemein.

Größter Schwachpunkt des Werkes ist es, dass es zu Beginn keinen kurzen Theorierahmen zu den Hauptströmungen der IB gibt, und dass etwa die „Power-transition-Theorie“ neben anderen theoretischen Überlegungen, wie etwa nicht-traditioneller Sicherheitsrisiken, mitten in die Abhandlungen der einzelnen Länderbeziehungen eingefügt werden. Außerdem wäre eine „geographisch“ besser geordnete Aufzählung der einzelnen Staaten und Regionen und ihrer Außenbeziehungen mit China wünschenswert gewesen.

Bereichernd, wenn nicht sogar essentiell, wäre eine Fortführung des vorliegenden Buches, besonders des letzten Kapitels, das die chinesische Außenpolitik als nicht-westlich geleitetes Modell beschreibt. Eine Gegenüberstellung westlicher und chinesischer IB-Theorien mit ihren Gemeinsamkeiten und Widersprüchen würde das gegenseitige Verständnis für die Außenpolitik des Gegeners vertiefen.

Ekkehard Kleindienst

**Peter Matanle, Anthony Rausch et al.:
Japan's Shrinking Regions in the 21st
Century. Contemporary Responses to
Depopulation and Socioeconomic
Decline**

Amherst: Cambria Press, 2011. 530 S.,
EUR 130,00

Dieses beeindruckende Werk ist weit mehr als das Resultat eines internationalen Sym-

posiums vom Juli 2008 an der Universität Sheffield. Die Herausgeber haben, in Zusammenarbeit mit 16 weiteren Referenten der Forschungsgruppe „Shrinking Regions“, es hervorragend verstanden, eine repräsentative Auswahl detaillierter Beiträge des Symposiums, die außer Japan auch Schrumpfungsräumen Schottlands und Deutschlands beinhalten, in 11 Kapiteln thematisch sinnvoll miteinander zu verknüpfen, daraus Ergebnisse zu erzielen und Handlungsempfehlungen abzuleiten. Die Zusammenführung theoretisch und methodisch unterschiedlicher Präsentationen und Fallbeispiele in Kombination mit geographischen Maßstabsebenen (lokal, regional, national, global) mündet in eine umfassende Analyse der schrumpfenden Regionen Japans, wo der Grad der Schrumpfung besonders dramatisch ist und die Reaktion darauf erhellende Einsichten erwarten lässt. Eine gut strukturierte Gliederung, aufschlussreiche Karten, Graphiken und Tabellen sowie ein ausführliches Sachregister erleichtern dem Leser das Verständnis komplexer Zusammenhänge. Gezielte Fragestellungen führen jeweils am Ende eines Kapitels in die Thematik des folgenden ein.

Der Band ist in zwei Hälften gegliedert. Teil I fokussiert auf die „Charakteristika, Wirkungen und Herausforderungen“ der Schrumpfs- und Alterungsprozesse. Er beginnt mit den Erfahrungen regionaler Schrumpfung in entwickelten Ländern weltweit. Eingebettet in diesem globalen Prozess finden sich in Japan zwei Typen regionaler Schrumpfung. Erstens, der beständige, allmähliche, kaum wahrnehmbare Niedergang ländlicher Regionen, bedingt durch zurückgehende Geburtenhäufigkeit und dauerhafte Abwanderung vor allem junger Menschen in die Großstädte und Metropolen als Folge ihrer Suche nach Beschäftigung, Weiterbildung und gesellschaftlichem Aufstieg. Zweitens der eher abrupte Zusammenbruch peripherer, monostruktureller Städte nach Verlust ihrer wirtschaftlichen Basis (v.a. Schwerindustrie und Bergbau). Beide Prozesse sind zu einem

gewissen Grad Folgen der auf Wachstum und Wohlstand – und damit auf die Wahrnehmung von Agglomerationsvorteilen (W.F.) – fixierten nationalen Wirtschaftspolitik, die einseitig den Metropolregionen zu Lasten der Peripherie zugute kam. Schrumpfung in der Peripherie Japans ist kein einheitlicher Prozess. Während regionale Zentren aus spezifischen Gründen teilweise kräftig an Wachstum zulegten (z.B. durch die Anbindung an eine vorteilhafte Verkehrsinfrastruktur), hatten selbst benachbarte Gemeinden unter anhaltendem Bevölkerungsschwund und wirtschaftlichem Niedergang zu leiden. Für die Zukunft sehen die Autoren regionale Schrumpfung in Japan als einen eher uniformen Prozess, insofern als nicht nur Regionalstädte sondern sogar auch Metropolregionen einem langfristig anhaltenden Schrumpfungsprozess unterliegen, der lange auf ländliche Schauplätze begrenzt war.

Teil 2 liefert die „Antworten“ auf die Herausforderungen durch Schrumpfung auf unterschiedlichen Maßstabsebenen. Seit den 1950er Jahren bis in die Gegenwart hat es nicht an Maßnahmen gefehlt, den anhaltenden Tendenzen unausgewogener Landesentwicklung durch eine Vielzahl von Revitalisierungsmaßnahmen entgegenzuwirken. Dies betrifft insbesondere die Entwicklung einer regionalen Infrastruktur auf der Grundlage eines komplexen Systems öffentlicher Subventionen der Zentralregierung. Dadurch jedoch verstärken sich die Probleme: die Abhängigkeit der Schrumpfsregionen von der Zentrale sowie der fragwürdige Nutzen zentralstaatlicher Investitionen, die vor allem einer privilegierten Baulobby zugute kommen, einer nachhaltigen Regionalentwicklung jedoch abträglich sind. Inzwischen fließen staatliche Zuweisungen an die Regionen nicht mehr so üppig wie in den Jahrzehnten zuvor. Viele ländliche Gemeinden sehen daher ihre Lebensgrundlage im Tourismus, einer Strategie, die an Fallbeispielen als problematisch diskutiert wird. Zuwanderungen von außen könnten

den Schrumpfungsgrad erheblich mildern, gelten jedoch in einem Land, das auf seine Homogenität großen Wert legt, als zu risikoreich.

Aus den Schlussfolgerungen ergeben sich vier Handlungsempfehlungen für schrumpfende Regionen (Kap. 11): Erstens eine stärkere Vernetzung politischer und wirtschaftlicher Aktivitäten unter Einbeziehung lokaler Akteure von Nichtregierungs-Organisationen in Entscheidungsprozesse; zweitens auf der Ebene der Gemeinden die Entwicklung professioneller Fähigkeiten hin zu einer nachhaltigen Vermarktung ihres kultur- und naturlandschaftlichen Erbes (*brand-creation, brand-management*); drittens die Schaffung einer internationalen Clearingstelle (eingebracht durch die UN oder besser die japanische Regierung), die den Akteuren schrumpfender Regionen Informationen, Forschungsergebnisse und Beratungskompetenz zur Verfügung stellt; viertens schließlich eine stärkere Fokussierung in der Forschung auf die positiven Potenziale der Schrumpfung, damit zusammenhängend das Plädoyer für einen Paradigmenwechsel weg von kontinuierlichem Wirtschaftswachstum hin zur Verbesserung des Lebensraumes im Sinne nachhaltiger Entwicklung. Kurz vor Erscheinen dieses Buches traf das Große Erdbeben 2011 die peripheren Küstenregion Tōhokus und ihre stark schrumpfende und alternde Bevölkerung. In einem Epilog („Lessons from Tōhoku“) wird diese Katastrophe in das Thema Schrumpfungstrategien einbezogen.

Im Spannungsfeld zwischen dem Drama zunehmender Ortswüstungen einerseits und den Möglichkeiten aktiver Gestaltung regionaler Schrumpfung andererseits bietet dieser ambitionierte, problemorientierte Band durch die Verarbeitung typischer Fallbeispiele nicht nur den Japan-Experten, sondern all denen, die an den Problemen des demographischen Wandels in seiner Raumwirksamkeit und gesellschafts-politischen Brisanz interessiert sind, hervorragende

Informationen und Anregungen. Ein sehr empfehlenswertes Buch.

Winfried Flüchter

Claudia Schmidhofer: Fakt und Fantasie. Das Japanbild in deutschsprachigen Reiseberichten 1854–1900

Wien: Praesens Verlag, 2010. 624 S., EUR 48,60

Zwei Vorurteile sprechen gegen jenes bemerkenswerte Buch: Es handelt sich um eine Dissertation und es hat das Volumen eines zünftigen Flachziegels. Doch der unvoreingenommene Leser findet seine Mühen reich belohnt. Nicht nur gelingt es der Autorin, den bei deutschsprachigen Dissertationen ebenso überflüssigen wie unleserlichen Definitions-, Theorie- und Methodologieballast auf das nötige informatorische Minimum zu reduzieren, die Arbeit bleibt bei aller Gründlichkeit und Liebe zum Detail auch flüssig und oft amüsant geschrieben, lesenswert und anregend bis zur letzten Seite. Ja, man hat sogar am Ende das dankbare Gefühl, daß sie uns die Lektüre von über 60 oft wohl recht sperriger Konvolute abgenommen und doch dabei alles Lesens- und Wissenswerte mitgeteilt hat. Eine gewaltige Lese- und Bildungsökonomie also.

Überraschend ist die insgesamt außerordentlich positive Schilderung Japans, seiner Natur, seiner Kultur und der Menschen in nahezu allen der besprochenen Bände. In jener Zeit waren Weltreisen nicht mehr mit Entbehrungen und Mühsal verbunden, sondern sie wurden zur Mode der neuen Weltbummler der europäischen und amerikanischen Oberschichten. Japan war eine der beliebtesten Pflichtstationen, die im Frühjahr und Herbst gerne für einige Wochen und Monate aufgesucht wurde. Entsprechende Reiseberichte fanden reißenden Absatz, zumal sie auch von der von den Weltausstellungen in Paris (1867) und Wien (1873) stimulierten Mode des Nipponismus beflügelt wurden. Japan wurde nicht selten als ein